

# Solidarität

Organ des Verbandes der Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint alle vierzehn Tage Sonnabende. — Preis vierteljährlich 50 Pfennige. — Anzeigen, die dreispaltene Beitzseite 20 Pfennige; Vereins-Anzeigen 10 Pfennige. — Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an. — Eingetragen unter Nr. 7353 im Post-Zeitungsregister.

**Inhalts-Verzeichnis:** Mitteilungen des Verbandsvorstandes. — Pflichten und Aufgaben in den Gewerkschaften. — Zur Schleiferfrage. — Märzgedanken (Feuilleton). — Alte und neue Aufgaben. — Ja oder Nein. — Korrespondenzen (Berichtigung: München; Berlin 11). — Literatur. — Briefkasten. — Anzeigen.

## Mitteilungen des Verbandsvorstandes.

**Augsburg.** Als 1. Vorsitzender wurde Kollege Anton Rudolph, Straße 21 Nr. 2, gewählt; als Kassierer Kollege Karl Ruff, mittl. Kreuz 3. 285.

**München.** Als Kassiererin und Arbeitsnachweiserin wurde Kollegin Luise Burchert, Brunnstraße 10 gewählt.

**Hannover.** Kassiererin ist Kolleg. Marie Gilster, Papentieg 5, 11.

Der Verbandsvorstand.  
J. A.: Paula Thiede.

## Pflichten und Aufgaben in den Gewerkschaften.

Aus schwachen, primitiven Anfängen heraus haben sich trotz aller Unterdrückungen und Mahregelungen von Seiten der Unternehmer, trotz einseitiger Gesetzesauslegungen und für sie ungünstiger gesetzlicher Bestimmungen die Gewerkschaftsorganisationen zu einem Machtfaktor emporgearbeitet, mit dem die Gesellschaft zu rechnen hat, und weder draconische Strafverfügungen noch schlechte Geschäftsconjunktur haben es vermocht, der Gewerkschaftsbewegung irgend welchen Abbruch zu bereiten. In allen Sachlagen haben sie es verstanden, sich den wirtschaftlichen Verhältnissen in jeder Hinsicht anzupassen, aus dem anfänglich nur einfachen Organismus haben sich, um den wachsenden Aufgaben gerecht zu werden, immer neue Glieder entwickelt. Daß es ihr gelungen ist, sich derart emporzurufen, daß ihr Einfluß auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens unverkennbar ist, das ist der unermüßlichen Agitation dieser sogenannten gewerkschaftlichen Kleinarbeit zu danken, die unablässig in den Gewerkschaftsorganisationen betrieben wird. War es auch keine leichte Aufgabe, an all den bedrohlichen Klippen und Riffen sicher vorbei zu kommen, so waren diese doch dazu angetan, die Energie der Bewegung zu stählen, man hat gelernt, alles die Arbeiterbewegung schädigende auszumerzen und das Störende zu meiden. Man hat erkannt, daß aller Erfolg einzig und allein auf ununterbrochener Kleinarbeit beruht, die auch dann nicht vernachlässigt werden darf, wenn größere soziale Aufgaben der Erlebigung harren. Sie ist die Seele der Bewegung und muß die vornehmste Aufgabe der Gewerkschaftsbewegung bleiben.

Keineswegs dürfen nun neben der Agitation die übrigen Aufgaben der Gewerkschaftsorganisation vergessen werden. Besondere Aufmerksamkeit verdient die systematische Schulung und Disziplinierung der Gewerkschaftsmitglieder, die in Versammlungen sowie durch die Presse ausgeübt werden muß. Dazu kommen diejenigen Einrichtungen und Maßnahmen, die den Arbeitern in allen Notlagen des Lebens Hilfe bieten, die sie den feindlichen Aktionen der Unternehmer gegenüber widerstandsfähiger machen und den Kampf gegen diese wirkungsvoller gestalten.

Diese immer mehr anwachsenden Aufgaben und Pflichten, denen gerecht zu werden die Gewerkschaften gezwungen sind, den vielverschlungenen Beziehungen des wirtschaftlichen Lebens zu folgen, haben dazu geführt, die leidlichen Diskussionen über die Organisationsform fast völlig auszuschleiden. Die Entwicklung der Verhältnisse brachte es zuwege, die Arbeiterschaft in ihrer großen Mehrheit zu überzeugen, daß nur große, in sich gefestigte Verbände imstande sind, den gesteigerten Anforderungen und Erwartungen zu entsprechen. Auf allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens drängt der Zug der Zeit unerschütterlich zur Bildung wirtschaftlicher Einheiten. Diese Entwicklung der Arbeiter- und Unternehmerverbände verhindert, daß die abseits von den Centralverbänden isoliert stehenden Organisationen noch irgend welche Bedeutung in der Organisation einnehmen. Dagegen steht sie die centralisierten Gewerkschaften in den Stand, den Machtmitteln der Unternehmer einen wirksamen Damm entgegenzusetzen, den weder Anti-Koalitionsgeetze noch brutale Gewalt der Unternehmer zu durchbrechen imstande sind.

Bei der immer größeren Bedeutung, zu der die Gewerkschaften gelangen, machen dementsprechend auch die Pflichten und die Leistungen der verantwortlichen Leiter. Nicht nach einer Schablone vermag der Gewerkschaftsführer zu arbeiten. Stets hat er den besonderen Verhältnissen Rechnung zu tragen, er muß sich dem Auffassungsvermögen der Hörer und Leser anpassen, soll seine Arbeit von Erfolg sein. Seine Beurteilung über einzuschlagende Maßnahmen bedingt ein reichlich Teil Erfahrung aus der Praxis des gewerkschaftlichen Wirkens und nur Personen, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, die von der Pike auf gedient haben, haben sich in ihren Erfolgen bewährt. Es erfordert ferner große Umsicht und Taktgefühl, die vielen Gegensätze, die nun einmal in größeren Verbänden unvermeidlich sind, ohne Schaden und ohne Störungen des Gesamtorganismus an diesem vorübergleiten zu lassen. Er wird es verstehen müssen, den Mitgliedern immer wieder die Notwendigkeit des gemeinsamen Wirkens vor Augen zu führen und die Verwirklichung der Ziele und Zwecke anzustreben, alle nebensächlichen und Verwirrung in die Reihen der Mitglieder bringenden Probleme aber auszuschleiden. Doch nicht nur zur Vermeidung von Streitigkeiten ist dieses notwendig, sondern auch um alle fähigen Kräfte im Interesse der Organisation zusammenzuhalten und derselben nutzbar zu machen, ist eine Einwirkung zur Erzielung gedeihlichen Arbeitens notwendig.

Die Erfahrungen haben zur Genüge gezeigt, was eine sachverständige Leitung für eine Organisation bedeutet. Nicht selten hängt die Lebensfähigkeit einer Zahlstelle von einer einzigen Person ab und gerade wir Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter könnten dafür manches Beispiel aus unseren Kreisen anführen. Da nun einmal nicht zu leugnen ist, daß gerade in unseren Kollegentreihen kein Ueberfluß an mit organisatorischen Talenten begabten Personen ist, so ist dieses nur zu leicht erklärlich. Uebrigens dürfte dieser Mangel kein Zufall sein, denn jeder organisatorisch Tätige wird wissen, daß die Arbeiter ungelerner Berufe viel schwerer für die Organisation zu gewinnen sind, als dies bei gelernten Arbeitern der Fall ist, was darin seine Ursache haben mag, daß diese Arbeiterkategorie in der Regel unter den denkbar schlechtesten Verhältnissen herangewachsen ist;

daß sie als Schulkinder vielleicht schon zum Brot-erwerb gezwungen waren, auch nicht die nötige Schulbildung erhalten konnten, die sie empfänglicher zur Erkenntnis ihrer Lage zu machen geeignet ist. Naturgemäß übt dieses seine Wirkung auf das ganze spätere Leben des Betreffenden aus, und da sie aus diesen Gründen im Durchschnitt einige Prozente in geistiger Hinsicht tiefer stehen, denn ihre nicht ganz unter so traurigen Verhältnissen erzogenen Arbeitsgenossen, so ist es naturgemäß schwieriger, aus ihren Reihen die erforderlichen Kräfte zur Leitung der Organisation heranzuziehen. So mühte man dazu kommen, in den nachstehenden Berufen nach geeigneten Kräften zu suchen und diese vorläufig zu verwenden. Aber auch wenn die Organisation schon längst über die ersten Schwierigkeiten hinaus ist, bedarf sie in der Regel der Mithilfe und der Leistungen der Betreffenden für die weitere Agitation und den Ausbau der Organisation. Nur zu häufig hat sich ein zu frühes Zurücktreteten derselben in nicht gerade angenehmer Weise in seinen Folgen für die junge Organisation bemerkbar gemacht. Es sind natürlich die Bestrebungen, seine Angelegenheiten selbst zu regeln und die Verwaltung von Berufscollegen ausführen zu lassen in jeder Hinsicht anzuerkennen und zu unterstützen, nur soll man sich hüten, zu früh dazu zu greifen. Ein Mitarbeiter muß immer willkommen sein und man soll die Kräfte nehmen, wo man sie findet, wenn sie sonst nutzbar zu verwenden sind. Dalheiten aber, wie sie teilweise zu Tage treten, sind unter allen Umständen zu vermeiden, damit nicht Zustände eintreten, die in ihren Folgen nur verderblich wirken können; denn wenn man, wie es vorgekommen ist, einen Nicht-Berufsangehörigen und einen Berufsangehörigen mit ein und demselben Amte betraut, so ist das, wenn auch vielleicht kein Mißtrauensvotum, so doch ein Armutzeugnis der eigenen Unhöflichkeit; dann aber soll man die Leitung dem erfahreneren voll und ganz anvertrauen und nicht Zustände schaffen, die nur geeignet sind Reibungen hervorzubringen und die Einigkeit auf das schwerste zu gefährden.

Die Lösung der Aufgaben der Gewerkschaften erfordert Personen, die weise Selbstbeschränkung verbunden mit Sachkenntnis und Umsicht zu vereinen imstande sind. Man hüte sich, Leute mit der Leitung zu betrauen, die nicht die Garantie bieten, daß sie persönliche Interessen aus der Bewegung fernhalten können und wähle nur solche, die sachliches Material zur Behandlung gelangen lassen. Anderenfalls würden die daraus entstehenden Differenzen ihre Wirkung in unvorteilhaftester Weise auf das Einheitliche des weiteren Zusammenarbeitens ausüben und geeignet sein, alle bisherigen Errungenschaften in Frage zu stellen. Statt mit nutzbringender Tätigkeit würde die Zeit mit unfruchtbaren Diskussionen vergeudet und Zwecke und Ziele würden in den Hintergrund gedrängt und vernachlässigt. Sache der Organisation und deren Leiter muß es sein, es zu verhindern, daß persönliche Streitigkeiten und Gegenätze in derselben ausgetragen werden, denn nur der Verschmelzung und Verstärkung der Organisation wird dadurch Vorhub geleistet. Je energischer die Mitglieder aber solche Versuche zurückweisen, um so erfolgreicher werden sie den sie bedrückenden Mächten die Stirn bieten können und allen an sie herantretenden Aufgaben gewachsen sein.

## Zur Schleiferfrage.

So beittelt sich ein Artikel eines Hamburger Schleifers in Nr. 6 der „Graph. Freije“, dem in Nr. 7 desselben Blattes ein weiterer des Herrn Otto Ault folgte. Auf letzteren muß ich doch etwas näher eingehen, da sonst Mißverständnisse entstehen könnten, die eine Unsicherheit unter unseren Mitgliedern hervorrufen müßten. Es wird auch hier die Zugehörigkeit der Steinschleifer zu den Lithographen und Steindruckern betont, ohne daß Herr Ault dieses Recht auf Zugehörigkeit in irgend einer bestimmten Form nachweist. Gekündigt es nun auf Grund der Ueberzeugung, daß man dem Gedanken der Industrieverbände näherkommen müßte, nun gut, dann habe ich dagegen absolut nichts einzuwenden, dann müßten aber auch die anderen Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen der Steindruckerei dieser Organisation angeschlossen werden. Gekündigt es aber, weil die Schleifer sich zu den „gelernten“ Arbeitern zählen und sich deshalb zu den Steindruckern gehörend rechnen, dann wären doch einige Ausführungen über Unzuträgliches und Widersprechendes am Plage. Ohne weiteres gebe ich zu, daß zum Steinschleifen eine gewisse Fertigkeit gehört; diese wird doch aber nach nur ganz kurzer Übung erzielt und dürfte die Fertigkeit zum Steinschleifen in derselben Zeit zu erlangen sein, wie die Fertigkeit im genauen Anlegen an einer Buch- oder Steindruckschneidpresse. Beide Arbeiten bedingen bei ihrer Eigenartigkeit doch eine gewisse Übung und Sachkenntnis, ändern aber nichts daran, daß der eine trotzdem ein Hilfsarbeiter der Buchdruckerei und der andere ein solcher der Steindruckerei ist; denn beide haben die notwendigen Lehrjahre, die allein das Recht auf Qualifikation verleihen, nicht durchgemacht, beide haben vermöge ihrer Intelligenz und Geschicklichkeit in kurzer Zeit sich zum selbständigen Arbeiter herangebildet. Zwar wird die Frage, ob qualifiziert oder nicht schon durch die immer mehr vordringende Technik ihrer Lösung näher gebracht, z. B. durch die Vervollkommenheit der Segmalchine, die eine 3-jährige Lehrzeit keinesfalls bedingt und doch gehört der daran Arbeitende zu den gelernten Arbeitern, ebenso ist es in der Stereotypie und in vielen anderen Branchen und Verufen. Um also das Recht der Zugehörigkeit der Steinschleifer zum Steindruckerverband zu beweisen und gleichzeitig nachzuweisen, warum Saalarbeiter, Fugler, Anleger und Anlegerinnen desselben Verufes dann nicht auch in den Steindruckerverband wieder aufgenommen werden, muß Herr Ault schon ein wenig ausführlicher werden, denn durch den im Jahre 1899 gefaßten Generalversammlungsbeschuß, das Hilfspersonal auszuscheiden, fühlten sich auch viele Steinschleifer mit einbegriffen

## Märzgedanken.

Ach, sie haben einen guten Mann begraben — aber uns war er mehr.

Ein, zwei, drei, im Ganzen drei eilt die Zeit vorbei — wir eilen mit. Ein halbes Jahrhundert ist verfloßen seit jenen blutigen Ereignissen in den Märztagen des Jahres 1848, die einen elementaren Entwürfnisausbruch des geknechteten Volkes brachten, dessen Ursache Potentatenübermut und eine rohe Soldateska waren. Nicht ohne Bewegung lesen wir die Blätter der Geschichte, die von jenen Tagen handeln, beweisen sie uns doch, daß das neuerdings gefallene Kaiserwort: „Wenn ich befehle, müßt Ihr auf Vater und Brüder schießen!“ schon einmal zur Wahrheit wurde. Das in seinem Denken und Willen noch ganz unselbständige Volk jener Zeit konnte seinem Streben und Wingen nach Freiheit keinen anderen Ausdruck verleihen, als auf dem Wege der blutigen Revolution; denn gesetzlich, vollständig rechtlos, ohne Verfassung und ohne Zielbewußte und beratende Führer konnte es keinen anderen Ausweg finden. Doch wie helbenmütig der Kampf auch war, das ersehnte Ziel — die Freiheit — hat er nicht gebracht. War er darum ganz nutzlos? O nein! Sein Ausgang und sein Erfolg hat das Volk gelehrt, daß der Weg der blutigen Revolution nicht der richtige ist, daß es andere Waffen schmeiden muß, um zum Ziele zu gelangen. Wo immer auch durch Revolutionen Königs Throne zertrümmert wurden, die Lage des arbeitenden Proletariats wurde dadurch nicht geändert, es mußte wohl Gut und Blut daran setzen, aber sein wahrer Feind, der Kapitalismus, heimgaste die Erde ein. Die Zustände in der Schweiz, in Frankreich und Amerika sind Beweis dafür genug;

und gingen. Es ist ja auch gar kein Wunder, wenn Steinschleifer mit 12, 15 und 18 Mk. sich als Hilfsarbeiter fühlen; denn Steindrucker und Lithographen mit solchen Löhnen gibt es natürlich in so großer Zahl nicht wie Steinschleifer, dagegen sind bei Lithographen und Lithographen Löhne von 36 und 40 Mk. akzeptiert nicht so seltenes. Selbstverständlich finde ich dieselben nicht etwa zu hoch, im Gegenteil, aber dann muß doch auch für die Steinschleifer ein nur annähernder Ausgleich gefunden werden; statt dessen sind Klagen über unkollegiales Verhalten der Steindrucker und Lithographen zu den Steinschleifern genau so häufig zu hören, wie bei den Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeitern Klagen über nicht immer angenehmes Zusammenarbeiten mit „ihrem“ Maschinenmeister laut werden. Wenn also der Steinschleifer nicht als „gelernter“ Arbeiter erklärt werden kann, dann ist er ebenso wie seine Schicksalsgenossen anderer Verufe Hilfsarbeiter, und ein Hindernis, sich dem Verbands der Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen anzuschließen besteht dann natürlich nicht mehr, außer — der Generalversammlungsbeschuß des Steindruckerverbandes von 1899. Doch Beschlüsse sind abänderungsfähig und es sollte uns eine besondere Freude sein, wenn durch glückliche Lösung dieser Frage auf dem nächsten Verbandstage der Lithographen und Steindrucker auch dieser Schatten, der das zwischen uns bestehende gute Verhältnis nicht zu verbunkeln vermag, trotzdem zum Wohle beider Hilfsarbeiterkategorien beseitigt wird.

Nun muß ich doch noch einiges richtig stellen; denn Herrn Ault ist ein Irrtum unterlaufen wenn er sagt, daß er von uns nur die Zusage erreichen konnte, daß wir unter den Schleifern nicht agitieren wollen. Es muß hier eingeschaltet werden, daß wir erklärt haben, in Städten, wo noch keine Steinschleifer unserem Verband angehören, keine Agitation unter diesen zu entfalten, aber da, wo Steinschleifer schon seit 1899 und früher zu uns gehören, die Agitation kräftig weiter zu fördern, zum Beispiel in Leipzig, Dresden und jetzt auch in Gumnitzschau. — Gerade in letzterer Stadt gehörten verschiedene Steinschleifer vor Gründung unserer Zählstelle dem Textilarbeiterverbande an, nur um organisiert zu sein. Diese waren auch auf Grund des Generalversammlungsbeschlusses von 1899 ausgeschieden und erklärten, nur dann aus dem Textilarbeiterverband auszuscheiden, wenn wir sie aufnehmen. Da nun diese Kollegen in den Steindruckerverband nicht wollen, in den Textilarbeiterverband aber nicht gehören, da sie dort nur sehr schwer oder überhaupt nicht ihre Lohn- und Arbeitsbedingungen verbessern können, so haben wir auch hier die Kollegen in unseren Reihen gern willkommen geheißen.

troy Revolution und Republik ist es dem Proletariat jener Länder bis heute noch nicht gelungen, die Sklavenketten zu zerreißen, in denen es der Kapitalismus gefangen hält.

Da, in jener schweren Zeit des Suchens und Tastens nach dem rechten Wege erstanden dem Volke Männer, die es auf die richtige Bahn lenkten, Männer, die dem Proletariat zu ihrem Kampfe um die Freiheit ganz andere Waffen in die Hand gaben, als die bisher gewohnten. In der Erkenntnis, daß die blutige Revolution nie die erträumte Freiheit bringt, wohl aber Märtyrer derselben, legten sie die Art an die Wurzel des Übels, indem sie den Feldzug gegen den Kapitalismus eröffneten. Und da wollen wir denn in diesen Frühlingstagen eines der bedeutendsten und größten dieser Vorkämpfer des Sozialismus gedenken. Am 14. März dieses Jahres sind es 20 Jahre, daß uns Karl Marx durch den Tod entzogen wurde. Wie unersehlich sein Verlust für das organisierte Proletariat war und ist, kann der nur recht würdigen, der sich in seine Schriften vertiefte. Er war es, der mit überzeugender Gewalt seine Geistesadel in das verworrene Dunkel jener Zeit erstrahlen ließ, der mit den rohen und ungefügen Waffen der damaligen Freiheitskämpfer aufräumte und den Sozialismus zur Wissenschaft erhob. Wenn die Namen von gekrönten Häuptern schon längst der Vergessenheit anheimgefallen sein werden, wird der Name Karl Marx noch im Gedächtnis und im Herzen des Proletariats fortleben.

Bei seinem Tode schrieb einer seiner bedeutendsten Zeitgenossen, Friedrich Engels: „Er ist gestorben, verehrt, geliebt, betrauert von Millionen revolutionärer Mitarbeiter, die von den sibirischen Bergwerken an über ganz Europa und Amerika bis

Verstehendes wird zur Genüge beweisen, daß es auf die Dauer unburdchführbar sein wird, die von der Generalversammlung gezogene Grenze innezuhalten; die Zeit lehrt uns, daß alle Kräfte und Fähigkeiten nur dann zur Entwicklung gelangen können, wenn Einseitigkeit im Organisieren und im Arbeiten besteht, deshalb erwarte auch ich, daß die nächste Generalversammlung der Lithographen und Steindrucker uns auch diese Kollegen zuweist. Nur dann wird es auch in den Steindruckerei möglich sein, für das Hilfspersonal bessere Zustände, und höhere Löhne zu erzielen.

Paula Thiede, Vorsitzende.

## Alte und neue Aufgaben.

Unter dieser Rubrik erschien kürzlich in Nr. 19 des „Correspondent“ eine Zuschrift aus Hannover. In Nr. 5 der „Solidarität“ wird dasselbe Thema unter „Gewerkschaftsorganisation und ungelernete Arbeiter“ erörtert. Beide Artikel behandeln eine brennende Frage, so daß wirklich zu wünschen wäre, dieses Thema möchte nicht so schnell aus der Diskussion ausschneiden, da es sich um Sein oder Nichtsein unserer Organisation handelt. Schreiberin (wenn ich recht vermute) des Artikels „Gewerkschaftsorganisation und ungelernete Arbeiter“ steht auf dem Standpunkt, für uns Hilfsarbeiter sei der richtigste Weg, uns zu organisieren, im Buchdruckerverband, da hierzu aber keine Aussicht vorhanden sei, wenigstens zur Zeit noch nicht, später muß es mit Naturnotwendigkeit dazu kommen, so empfehle sich die jetzige Organisationsform, die Spezialorganisation. Hier sucht nun der Schreiber des Correspondent-artikels ebenfalls zu helfen. Unsere jetzige Organisationsform erscheint ihm wohl genügend zu sein, wenigstens wird hiervon nichts erwähnt, er sucht nur besonders die Maschinenmeister aufzurütteln, welche mehr wie bisher die Agitation unter dem Hilfspersonal betreiben sollen, ferner soll der Verband geeignete Personen zur Leitung der Zählstellen zur Verfügung stellen usw. Auch dieser Artikel ist lesenswert, er zeigt recht deutlich, daß es die ur-eigendste Pflicht der Buchdrucker ist, dafür zu sorgen, daß alles, was in einer Buchdruckerei sein Brot verdient oder zu verdienen sucht, sich organisiert, da es sich hierbei mit um die eigenen Interessen der Buchdrucker handelt, er nennt als „alte und neue Aufgaben“ des Verbandes der Buchdrucker die Schaffung einer starken Hilfsarbeiterorganisation. Nun, die Vorkraft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube! Wohl werden sich ab und zu Einzelne bereit finden, ihre Tätigkeit in den Dienst dieser guten Sache zu stellen, da es aber immer nur Einzelne sind, wird jeder Appell ins Leere verhallen. Das sehe in,

Kalifornien wohnen, und ich kann es kühn sagen: er mochte noch manchen Gegner haben, aber kaum noch einen persönlichen Feind. Sein Name wird durch die Jahrhunderte fortleben und so auch sein Werk!

20 Jahre sind seit seinem Tode verfloßen. Eine kurze Spanne Zeit, aber wie gewaltig ist seine Saat geworden, wenn auch noch nicht zur Ernte reif. Sehen wir uns um! Kampfgerüstet steht das gesamte internationale Proletariat seinem Feinde, dem Kapitalismus gegenüber, nicht mehr in blutigen Feilschen Kraft verzettelt, sondern festgeschlossen in Organisationen und in zwar langsamem, aber stetigen Fortschritt sein Ziel verfolgend.

Im März, wenn die Frühlingsstürme durch das Land rasen, hat das noch Freiheit ringende Proletariat schon so manchen harten Strauß ausgekämpft, zwar dank dem Polizeiknüppel und einer willigen Soldateska ist immer erfolglos, aber doch ungeborenen Mutes, keine Niederlage war so schwer, daß sie im Herzen der Arbeiter die ewige Sehnsucht nach dem erträumten Ideal erstickt hätte. Wenn wir in diesen Tagen der tapferen Barrisadenkämpfer von 1848 gedenken, erinnern sich auch un-lere Pariser Arbeitsbrüder in erster Reihe ihrer gemordeten Männer der Kommune.

Und so pilgert denn auch in diesem März das organisierte Proletariat Berlins wieder hinaus zu seinem Wallfahrtsorte im Friedrichshain, um die Gräber seiner Freiheitskämpfer mit Blumen zu schmücken, nicht mehr verzweifelt in eine dunkle Zukunft blickend, sondern hoffnungsvollen Herzens. Zwar freien noch die Fäden um den Berg, aber schon bricht sich das Morgenrot einer neuen, besseren Zeit siegreich Bahn!

Richard Reumann.

bar gegensätzliche Verhältnis zwischen Maschinenmeister und Hilfspersonal spielt hierbei häufig eine zu große Rolle. Die Schuld hieran liegt auf beiden Seiten. Die Kunst, die notwendige Ueber- und Unterordnung mit Takt auszuüben, muß gelehrt werden. Ein ähnliches Verhältnis besteht ja auch zwischen Seßern und deren Faktoren, diese aber befinden sich in einer gemeinsamen Organisation, und dadurch kann mit beiderseitigem guten Willen ein geradezu ideales Verhältnis geschaffen werden. Wenn ich nun eine ebenso gute Verständigung zwischen Maschinenmeistern und Hilfspersonal als Vorbedingung erachte, um die leider noch so große indifferentere Klasse des Hilfspersonals organisationsfähig zu machen, so ergibt sich für mich, daß nur eine gemeinsame Organisation das Mittel sein kann, das heißt die Aufnahme des Hilfspersonals in den Verband der Buchdrucker. Bei dieser Forderung müssen wir stehen bleiben. Als ich vor etwa drei Jahren gelegentlich der Gründung der Bremer Zahlstelle in einer Versammlung, die auch von Buchdruckern gut besucht war, diesen meinen Standpunkt kund gab, wurde mir von Buchdruckern geantwortet, das Hilfspersonal im Buchdruckerverband zu organisieren sei vorläufig noch nicht möglich, dem ständen praktische Gründe entgegen. Welcher Art diese praktischen Gründe waren, wurde nicht gesagt, bis auf einen, den ich damals und auch heute noch nicht als stichhaltig anerkenne; dieser sollte darin bestehen, daß die niedrige Entlohnung des Hilfspersonals es nicht erlaube, von letzteren ebensolche hohen Verbandsbeiträge zu erheben wie von den Buchdruckern. Einen gangbaren Weg, der uns über dieses vermeintliche Hindernis hinweghilft, werde ich am Schluß meines Artikels zu den Ausführungen über die Aufnahme der Zeitungsaussträgerinnen angeben. Sollte aber ein anderer Grund maßgebend sein, vielleicht die Verschiedenartigkeit der zu leistenden Arbeit, so erlaube ich mir nur die Frage, wenn neben Seßern und Druckern die Schriftgießer in einer Organisation zusammen ihre Interessen zusammen wahrnehmen können, warum dann nicht auch das Hilfspersonal? Nach meinem Erachten ist das Verhältnis des letzteren zu den Maschinenmeistern denn doch ein viel näheres.

Der Halberstädter Gewerkschaftskongreß hat den Gewerkschaften die Verpflichtung auferlegt, möglichst die Bildung von Industriebänden anzustreben; dies muß auch mehr von den Angehörigen des graphischen Gewerbes, speziell in unserem Falle, beachtet werden. Schwierigkeiten soll man nicht aus dem Wege gehen, sondern soll sie überwinden, denn wo ein Wille vorhanden ist, da ist auch ein Weg. Mögen diese Zeilen dazu beitragen, der Frage betreffend Anschluß an die Buchdruckerorganisation endlich einmal näher zu treten; wir brauchen keine weitere technische Entwicklung abzuwarten, die uns nach der Kollegin 2-I mit Notwendigkeit dazu hinführen wird, sondern die Frage ist schon heute spruchreif, was auch schon länger. Unsere Verbandsvorsitzende, Kollegin Thiede, gab auf dem letzten Verbandstage zum Schluß der Hoffnung Raum, daß bei der nächsten Tarifberatung der Buchdrucker unsere Verhältnisse mitberaten würden; soll dieser Wunsch in Erfüllung gehen, dann wird es Zeit, jetzt anzufangen. Die von der Kollegin 2-I aufgeworfene Frage, ob auch die Zeitungsaussträgerinnen zu uns und unserer Organisation gehören, ist mit demselben Recht, als wir den Anschluß an den Buchdruckerverband verlangen, nur mit ja zu beantworten. Statutengemäß sind wir dazu auch verpflichtet, ob aber unter den bestehenden Beiträgen eine größere Anzahl sich in unserem Verbandsorganisieren würden, ist wohl nicht anzunehmen. Die einzige Möglichkeit könnte deshalb nur die Schaffung einer niedrigeren Beitragsklasse sein und dementsprechend auch niedrigere Unterstützungssätze. Hiermit ist aber auch der Weg gezeigt, wie es möglich wäre, das gesamte Hilfspersonal dem Verbands der Buchdrucker anzuschließen. Notwendig für unsere jetzige Organisation ist die Einführung verschiedener Beitragsklassen ebenfalls. Wenn wir vom letzten Verbandstage her wissen, wie jaghaft wir in Bezug auf die Erhöhung des Beitrages um nur 5 Pf. waren, so hatte dieses seinen Grund in dem verschiedenartigen Lohn des Hilfspersonals, sind doch Löhne von 5 bis 30 Mk. pro Woche vorhanden. Selbstredend wird unter diesen Umständen dem Einen der Beitrag zu hoch, dem Anderen zu niedrig erscheinen und stets einen zu beachtenden Grund bilden, eine weitere Beitragserhöhung zu hindern,

damit ist aber gleichzeitig der weitere Ausbau unserer Organisation verhindert. Nur so werden die alten und die neuen Aufgaben ihrer Lösung entgegengeführt.

Vremen.

Sch.

## Ja oder Nein.

In der vorigen Nummer unseres Organs wurde die Frage angeschnitten, ob es zweckmäßig sei, die Aussträgerinnen in unserer Organisation aufzunehmen. Hierüber sollten eigentlich Meinungsverschiedenheiten gar nicht auftauchen können. Sind nicht die Aussträgerinnen im Buchdruckerbetriebe beschäftigt? Schlagen nicht ihre Arbeiten, wie Einlegen und Falzen, welche noch neben dem Austragen von den Frauen größtenteils gemacht werden müssen, direkt ins Fach der Buchdrucker-Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen? Und stehen nicht die Aussträgerinnen in ständigem Verkehr, in enger Fühlung mit dem Hilfspersonal? — Das sind Fragen, die bejaht werden müssen und daraus ergibt sich eigentlich schon, daß auch die Zugehörigkeit zur Organisation bejaht werden muß.

Eines nur kommt vor allen Dingen in Betracht, und das ist der niedrige Verdienst, den die Aussträgerinnen haben. Es wäre auf die Dauer unmöglich, von den Frauen, die einen Wochenverdienst von durchschnittlich 3—5 Mk. haben, wöchentlich 20 Pf. Beitrag und sonstige Pflichten zu verlangen. — Aber wenn dem so ist, so müssen Mittel und Wege geschaffen werden, diese Unmöglichkeit zu beseitigen. — Wenn sich die Sache uns nicht anpassen will, nun gut, dann passen wir uns eben der Sache an. — Eine Organisation für Zeitungsaussträgerinnen besteht nicht; organisieren wollen, sollen und müssen sie sich, wenn sie ihre traurige, ja, ich möchte sagen erbärmliche Lage verbessern wollen. — Traurig, wirklich traurig sieht es in den Reihen der Aussträgerinnen aus.

Genosin Louise Zieg hat in Nr. 4 der „Gleichheit“ ein Bild gegeben von der Frauen- und Kinderarbeit bei der Zeitungspolportage in Hamburg. Und was dort zu Tage gefördert, das spricht deutlich genug dafür, daß es höchste Zeit wird, die Aussträgerinnen zu organisieren, denn keineswegs liegen die Verhältnisse nur allein in Hamburg so. Dasselbe Bild, dieselbe Ausbeutung der Aussträgerinnen findet man in allen Städten, in allen Orten.

Und da sollten wir lässig bei Seite stehen und ruhig dulden, daß diese ärmsten der Arbeiterinnen, die mit unserem Beruf so eng verwachsen sind, in so enger Fühlung stehen, noch länger ohne jeden Beistand der Profitgier des Unternehmertums preisgegeben werden? In einer so ernsten Zeit, wie gegenwärtig, ist es doppelt notwendig, daß die Frauen zum Klassenbewußtsein geweckt werden. Der Hinblick auf die volle Bekleidung der Arbeiterklasse erfordert es, daß auch die Frauen mit aller Kraft und aller Energie in den Kampf eintreten. Nur unter gemeinsamer Flagge, nur unter Hintenansehung des Klassenegoismus wird der Sieg über die schamlose Ausbeutergesellschaft errungen werden können.

Was sollte uns denn eigentlich hindern, die Aussträgerinnen in unserer Organisation aufzunehmen? Wenn man von ihnen nicht 20 Pf. pro Woche verlangen kann, dann verlangt man 10 Pf., und diese werden sie mit Freuden zahlen wenn sie einsehen, daß etwas für sie getan wird. Es steht doch zweifels, ohne fest, daß auf die Dauer unsere Organisation den gleichartigen Beitrag nicht leisten kann. Warum denn nicht so bald wie möglich mit der Klasseneinteilung beginnen? Wenn es fest steht, daß 3. B. Aussträgerinnen keine 20 Pf. zahlen können, so steht aber auch fest, daß die besser bezahlten Kollegen schon 30 Pf. pro Woche bezahlen können. — Mein Grundsatze ist nicht, niedrige Beiträge bezahlen und dafür möglichst viel verlangen, sondern ich habe noch stets bei jeder Gelegenheit betont: „Je höher die Beiträge, desto leistungsfähiger die Organisation“. Man soll aber auch Gerechtigkeitsgefühl besitzen und nicht über die Grenze des Möglichen hinausgehen.

Was würde uns 3. B. hindern, in unserer Organisation drei Beitragsklassen einzuführen? Und zwar könnte es heißen: Mitglieder, die einen Verdienst bis zu 10 Mk. pro Woche haben, zahlen einen Beitrag von wöchentlich 10 Pf., die einen Wochenverdienst von 10—20 Mk. haben, zahlen pro Woche 20 Pf. und die über 20 Mk. pro Woche verdienen, zahlen 30 Pf. wöchentlichen Beitrag. Selbstredend

wählten dann die Unterstützungen nach dem Beitrag geregelt werden. — Für die zweite Klasse könnte noch möglich die jetzige Unterstützungsstufe bestehen bleiben, für die erste Klasse würde die Unterstützung erhöht und für die dritte erniedrigt. Nun würden in der dritten Klasse durchweg nur Aussträgerinnen vorhanden sein, und da sich die Kontrolle über Arbeitslosigkeit usw. in diesen Kreisen durchweg schlecht durchführen läßt, empfiehlt es sich hier, einen kleinen Zuschuß zum Krankengelde zu zahlen; selbstverständlich auch dann erst, wenn die Karenzzeit innegehalten ist.

Einer solchen Klasseneinteilung steht weiter nichts im Wege, als das jetzige Statut und sollte man vor einer Aenderung desselben nicht zurückschrecken, wenn es gilt unsere Organisation zu kräftigen und zu vergrößern, und wenn es außerdem gilt, einem großen Teil Mitmenschen behilflich zu sein, ihr trauriges Los zu erleichtern? Die Kosten dafür sind so minimale, daß sie kaum in Betracht kommen; dazu bedarf es noch nicht einmal einer außerordentlichen Generalversammlung. — Wenn die Angelegenheit einigermassen in unserem Organ gefaßt ist, würde eine Urabstimmung, welche über das Für und Wider zu entscheiden hat, stattfinden. Ist die Urabstimmung bestehend ausgefallen, beruft man eine Statutenberatungskommission zusammen, die die nötigen Aenderungen vornimmt, und diese Aenderung würde bis zur nächsten Generalversammlung Gültigkeit haben. Zur regelmäßigen Generalversammlung würde dann schon genug Erfahrung gesammelt sein und würden deren Verhandlungen desto reichhaltiger für die Organisation ausfallen.

Ich weise noch kurz auf die auf dem letzten Gewerkschaftskongreß angenommene Resolution der Frau Zieg hin und wünsche, daß diese Zeilen zu einer regen Ansprache Veranlassung geben werden. — Nach reiflicher Ueberlegung und innerer Ueberzeugung wird dann, vom menschlichen Standpunkte aus, die Frage der Zugehörigkeit mit „Ja“ beantwortet werden.

Miel.

G. Sch.

## Korrespondenzen.

Nachfolgende Berichtigung ging uns zu mit der Bitte um Aufnahme:

Den Delegierten Herren Garner und Lohse ist am 18. Januar d. J. bei ihrem Berichte folgender Irrtum unterlaufen. Die Zahlstelle Altona des Deutschen Buchbinder-Verbandes hat nicht, wie berichtet, 100\* weibliche Mitglieder, bestehend zum Teil nur aus Anlegerinnen, sondern im Durchschnitt mit nur 75 weiblichen Mitgliedern zu rechnen, welche sich auf verschiedene Berufe verteilen. Obige Zahlstelle ist dem Antrage der Hamburger Verwaltung des Hilfsarbeitervereins bereits im Jahre 1897-98 nachgetreten, indem die Anlegerinnen auf obigen Hilfsarbeiterverein aufmerksam gemacht und überwiesen wurden, was bis heutigen Tages geschieht. Einige Anlegerinnen, welche seit 1895 und 1896 bei uns Mitglied sind und vorübergehend in einer Buchdruckeret, dann in einem anderen Berufe tätig waren, können und wollen sich nicht entschließen, im Hilfsarbeiterverein einzutreten. Dieses ist Herrn Garner bekannt und war er selbst damit einverstanden, daß kein Zwang ausgeübt werden sollte.

J. A.: F. J. N. Neuh, Bevollmächtigter.

München. Geradezu imponant gestaltete sich der Besuch unserer ersten Jahres-Generalversammlung, die am Sonntag, den 1. Februar, in unserem Vereinslokale stattfand. Dichtgedrängt saßen die Kollegen und Kolleginnen in dem erweiterten Räume, und wir können getroßt behaupten, daß es wohl das erste Mal an unserem Orte war, daß eine so große Anzahl von Hilfsarbeitern und Arbeiterinnen der graphischen Branche in einer Generalversammlung vertreten war. Vorsitzender Schmid eröffnete dieselbe nachmittags 4 Uhr und gab folgende Tagesordnung bekannt: 1. Berlesung des Protokolls. 2. Abrechnung des Kassierers. 3. Bericht der Reviseurs. 4. Jahresbericht des Vorsitzenden. 5. Neuwahl der Gesamtverwaltung. 6. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes. Nach Annahme des Protokolls gab Kassierer Buchs den Kassenbericht für das 4. Quartal. Der Revisor Kollege Wilmann bestätigte, mit dem Vorhinein Kasse und Bücher revidiert und alles in

\* Anmerkung der Redaktion: In Nr. 5 der „Solidarität“ hat unser Kollege Garner keine ansehnend falsch aufgeführten Ausführungen bezüglich der Zahl der Kolleginnen berichtet; da aber in vorstehender Zeitschrift die Angelegenheit so dargestellt wird, als wären die Kolleginnen in Altona mit Wissen und Zustimmung des Kollegen Garner im Buchbinderverband organisiert, so haben wir das betreffende Schreiben im Wortlaut wiedergegeben.

musterhafter Ordnung gefunden zu haben. Derselbe erfuhr die Mitglieder, da Kassierer auch als Steinbrudermaschinenmeister sich das ganze Jahr der Mühe dieses Kostens in unheimlichster Weise unterzogen hat, sich zum Dank dafür von den Seiten zu erheben, welchem Eruchen stattgegeben wurde. In seinem Jahresbericht detailliert der Vorsitzende die Vorgänge des verfloffenen Jahres in unserer Zahlstelle. Er führte aus, da auch diejenigen, die zu Anfang des Jahres bei der Gründung der Zahlstelle sich nichts von der Organisation der Hilfsarbeiter verbrachten und am liebsten deren Fortschritt gehindert hätten, nun einsehen gelernt haben, daß sie die Lebensfähigkeit unserer Zahlstelle anerkennen müssen. Die Verwaltung gab sich nicht zufrieden, die Zahlstelle am Leben zu wissen, sondern sie verwendete die größte Sorgfalt darauf, den Mitgliederbestand zu vergrößern, und mit vieler Mühe ist es gelungen, die Zahlstelle dermaßen auszubauen, daß sie sowohl unter den Münchener Gewerkschaften, wie auch unter den Zahlstellen des Verbandes, besonders in Süddeutschland eine ganz respektable Stellung einnimmt. Wie es bei einer neugegründeten Zahlstelle nun einmal ist, konnte und mußte das erste Geschäftsjahr weiter nichts sein als ein Agitationsjahr, dienend der Aufklärung der jahrelang agitatorisch vernachlässigten Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen der graphischen Branche hier am Ort. Der Erfolg hat uns gezeigt, daß es nicht wahr ist, was man stets und ständig behauptete, daß der Organisationsgedanke niemals unter den Münchener Hilfsarbeitern und speziell Arbeiterinnen des graphischen Gewerbes Platz greifen würde. Wahr ist nur, daß man stets und ständig die Sache hier am Orte vertieft angepaßt hatte und anstatt das Hilfspersonal anzuziehen, es durch verschiedene Machinationen vom Verbands abließ. Wir in der Verwaltung sagten uns, soll die Sache vorwärts gehen, so bedürfen wir in erster Linie die Mithilfe der sämtlichen Maschinenmeister der Buch- und Steinbrudereien. Wir arbeiteten deshalb ein Flugblatt aus, in welchem wir dieselben um agitatorische Unterstützung für unseren Verband angingen. War der Erfolg auch kein großer infolge des immer noch vorherrschenden Mißtrauens, so war doch die Aufmerksamkeit der Maschinenmeister in erheblicher Maße auf unseren Verband gelenkt, und es der Vorsitzende nochmals kurz vor Jahreschluß selbst in die Versammlung des Buchdruckmaschinenmeisterklubs ging und mit überzeugenden Worten die Herren aufforderte, für unsere gerechte Sache mitzuarbeiten, erhielt er die alleseitige Zustimmung. Hoffen wir, daß es von Erfolg sein möge. Im weiteren wies der Vorsitzende auf den erfolgten Anschluß an das Gewerkschaftsstatut und das Arbeitersekretariat hin, besonders die aus dem Anschluß hervorgehenden Vorteile betonend. Stattgefunden haben im verfloffenen Jahre 12 allgemeine Versammlungen, darunter drei mit Vorträgen, 27 Geschäftsversammlungen, außerdem zur Erledigung der Vereinsgeschäfte 19 Verwaltungssitzungen. An Unterhaltungen veranstaltete die hiesige Zahlstelle ein Sommerfest, einen Katholikentag und eine Christbaumfeier, alle drei Festlichkeiten ergaben einen kleinen Ueberschuß zu Gunsten unserer Lokalkasse. In fernigen Worten ermahnte der Vorsitzende die Mitglieder, die nun neuwählende Verwaltung auch in diesem Jahre fleißig zu unterstützen, daß das nun anlangende Werk weiter ausgebaut werden kann zu Gunsten der gesamten Kollegenchaft. Bei der nun stattfindenden Neuwahl wurde der bisherige Vorsitzende einstimmig wiedergewählt, als 2. Vorsitzender Kollege Wilmann und als 1. Kassierer, da Kollege Fuchs nicht mehr dazu zu bewegen war, Kollegin Luise Burkert gewählt, als 1. Schriftführer trat Kollege Fischer neu in die Verwaltung ein; für die ausgeschiedenen Kolleginnen Heerde und Wimmer wurden die Kolleginnen Rost Glas und Genzi Lantmann gewählt. Unter Vereinsangelegenheiten wurden noch einige interne Angelegenheiten erledigt und besonders darauf hingewiesen, daß der Arbeitsnachweis nun nicht mehr in Händen des Kollegen Baumann ist, sondern daß alle freiverbenden Stellen sofort der Kollegin Burkert, Brunstr. 10, bekannt zu geben sind, ebenfalls haben sich auch die arbeitslosen Kollegen und Kolleginnen zu melden. Mit auferhebenden Worten, in der weiteren Agitation nicht zu erlahmen und mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Verband schloß der Vorsitzende die Versammlung.

**A. S.**  
**Berlin, Zahlstelle II (Hilfsarbeiter).** Bericht von der dritten ordentlichen Generalversammlung vom 22. Februar 1903. Dieselbe wird um 3 Uhr vom Kollegen Jäbide mit folgender Tagesordnung eröffnet: 1. Mitteilungen und Beitragszahlung, 2. Vierteljahresberichte, 3. Ablegung des § 9 des Nachweisreglements, 4. Verschiedenes. Nach Annahme des Protokolls wird vom Vorsitzenden zunächst mitgeteilt, daß sich die Kollegen Wilh. Kulew, Oskar Obit, Paul Mehrlin, Otto Edert, Otto Gehbar, Georg Hamann, Emil Hornstein, Rob. Gans-

mann und Franz Mohr krank gemeldet haben. Gehbar gemeldet haben sich die Kollegen Oskar Obit, Herm. Luabed, Paul Helbig, Herrn Kube, Emil Schulz, Herrn. Hoffe, M. Köhler. Kollege Janitz ist in einen anderen Beruf übergetreten, bleibt aber seiner Tätigkeit. Winker ist ausgeschieden. Bardege will ferner Mitglied bleiben, trotzdem er seinen Austritt erklärt hatte, womit sich die Versammlung auch einverstanden erklärte. Ferner wird Bericht erstattet über zwei Drucker- und Verlegervereinigungen von M. Stein und Scherl (Abteilung „Die Woche“). Desgleichen mußte der Vorstand mit den Herren Köpfer u. Sauer und Singer u. Co. in Verhandlung treten. Jahrs gibt als Arbeitsnachweiser den Vierteljahresbericht. Gemeldet wurden in der Zeit vom 20. November 1902 bis 22. Februar 1903: Anleger 84, davon fest 27, zur Ausbilde 48, nicht belegt 9, Tiegelbruder und Abgießer 30, davon fest 17, zur Ausbilde 6, nicht belegt 7, Saal- und Notationsarbeiter 66, davon fest 16, zur Ausbilde 44, nicht belegt 6. Im ganzen wurden 180 Stellen gemeldet, davon fest belegt 60, zur Ausbilde 98, nicht belegt 22. Kollege Stephan erstattet nun den Vierteljahres-Kassenbericht. Einnahme für November 1325,30 M., Ausgabe 326,21 M., Einnahme für Dezember 1180,40 M., Ausgabe 2047,01 M., Einnahme für Januar 1872,48 M., Ausgabe 557,43 M. Die Gesamteinnahme inkl. Bestand vom vorigen Quartal beträgt 15 691 M., die Gesamtausgabe 2930,65 M., bleibt Bestand 12 760,35 M. Kollege Reich als Kassierer bestätigt diesen Bericht und erlucht, dem Kassierer und Nachweiser Deklaration zu erteilen, was einstimmig geschieht. Zum dritten Punkt der Tagesordnung führt Kollege Kruschinsky nun die Gründe an, weshalb sie sich veranlaßt gesehen haben, ihren Antrag einzureichen. Gegen diesen Antrag sprechen die Kollegen Fucher, Reich, Jäbide und Lohdahl, für denselben die Kollegen Kruschinsky, Welschmid, Freese und Moriz, letzterer macht den Vorschlag, bei einem Streit die Arbeitslosen als Streitende zu betrachten. Nach sehr lebhafter Debatte wird ein Antrag von Kruschinsky gestellt, eine Kommission zu wählen, welche den § 9 des Ortsstatuts beraten und Änderungen vorschlagen soll; der Antrag wird mit 80 gegen 38 Stimmen angenommen. In diese Kommission werden die Kollegen Alex, Moriz, Kruschinsky, Freese und Glath gewählt. Jäbide erklärt, daß der Vorstand es ablehnt, mit dieser Kommission zu verhandeln und begründet dieses. Gegen diese Erklärung wenden sich die Kollegen Reich und Fucher. Hieran werden verschiedene Mißstände in der Druckererei Moritz kritisiert und dem Vorstand überwiesen. Der Vorsitzende teilt noch mit, daß die nächste Versammlung am 22. März bei Feuerfest stattfindet und schließt um 6,30 Uhr die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband und die Zahlstelle II.

**Literatur.**

Dem Andenken an **Karl Marx** ist die soeben im Verlag der Buchhandlung Vorwärts zur Ausgabe gelangte reich illustrierte **Marx-Zeitung** gewidmet. Am 14. März sind 20 Jahre vergangen, seit der Tod dem Proletariat den unerschöpflichen Vorkämpfer entzogen hat. Was der rote für die Wissenschaft war, welche Bedeutung die Ergebnisse seiner Forschungen für die revolutionären Kämpfe der Arbeiterklasse haben, schildern in dem Gedendblatt Karl Kautsky und Franz Mehring, während die denkwürdigen Worte, die der Freund und Mitarbeiter Friedr. Engels dem Verstorbenen am Grabe widmete, uns Marx als Menschen näher rücken. Auch die prächtigen Illustrationen verdienen hervorgehoben zu werden. Im Mittelbilde hat der Künstler das Wort, das Karl Marx im kommunistischen Manifest den Arbeitern zugerufen hat „Proletarier aller Länder vereinigt Euch!“ zu einer Apotheose auf die Siegestraße des Sozialismus geföhrt. Vergebliche Bemühungen von Militarismus, Kapitalismus und dem auf seinen Schultern stehenden Pfaffen sind es, das Licht anzulöschen, das Karl Marx mit diesem Ruf in den Köpfen und Herzen der Arbeiter entzündet hat. Ergreifend ist auch das letzte Bild. Es ist der letzte

**Orts-Krankenkasse für das Buchdruckgewerbe zu Berlin.**  
**Ordentliche Generalversammlung**  
**am Sonntag, den 29. März 1903, Vormittags 10<sup>1/2</sup> Uhr**  
**in der Berliner Ressource, Kommandantenstraße 57.**

- Tages-Ordnung:**
1. Rechnungslegung pro 1902 durch den Kassanten.
  2. Bericht des Rechnungs-Ausschusses bezw. Deklaration-Erteilung.
  3. Abänderung des § 11 des Kassenstatuts.
  4. Verschiedenes.
- Der Vorstand.** Otto Wontzki, Schriftführer.

Tag der Pariser Kommune. Die Bourgeoisie hat gesiegt und sie nimmt ihre Rache. Wir können nicht alles hervorheben, was die Nummer interessant und wertvoll macht und empfehlen sie deshalb unseren Lesern zur Anschaffung. Der Preis ist 10 Pf.

**Briefkasten.**  
 Wegen Raumangel mußten die Versammlungsberichte von Augsburg, Breslau, Grimnitzchau und Jossen zur nächsten Nummer zurückgestellt werden.

**Versammlungsanzeigen.**  
**Zahlstelle Leipzig.** Sonnabend, den 21. März, abends 8<sup>1/2</sup> Uhr: **Monatsversammlung** im Pantheon. Tagesordnung: 1. Vortrag: Die Bedeutung der Altpolfrage für die Arbeiterchaft. 2. Diskussion 3. Vierteljahresabrechnung. 4. Bekanntgabe und Beschluß der sämtlichen Zähler. 5. Verschiedenes. Nach der Versammlung Gesellschaft.  
 Wir ermahnen sämtliche Mitglieder, ihren Versammlungen mehr Interesse entgegenzubringen als bisher, im Interesse der Zahlstelle sowie ihrer selbst.  
**Der Vertrauensmann.**

**Berlin, Zahlstelle II.** Sonntag, den 22. März, nachmittags 2 Uhr, in Feuerfestes Festhale, Alte Zofenstraße 75: **Mitgliederversammlung.** Tagesordnung: 1. Mitteilungen. 2. Aufnahme neuer Mitglieder und Beitragszahlung. 3. Verschiedenes. Zahlreichen Besuch erwartet  
**Der Vorstand.**

**Zahlstelle Dresden.** Mittwoch, den 25. März, abends 8<sup>1/2</sup> Uhr: **Öffentliche Versammlung.** Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Wredicha über „Die Aufgaben der Gewerkschaften“. 2. Halbjahresbericht. 3. Bericht vom Arbeitsnachweis. 4. Wahl von Hauskassierern. 5. Verschiedenes.

**Breslau.** **Mitgliederversammlung** am 23. März 1903, abends 8 Uhr, im Lokal „Bar auf der Engel“. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Zahlreichen Besuch erwartet  
**Der Vorstand.**

Diejenigen Zahlstellen, welche das Handbühren der Zahlstelle Leipzig, die Steinleiferfrage betreffend, noch nicht beantwortet haben, bitten wir dies so bald als möglich zu tun und dem Vertrauensmann Leipzig zugehen zu lassen.  
**Otto Schulze, Leipzig-N., Lilienstr. 23.**

**Nachruf.**  
 Am Sonntag, den 1. März 1903 verstarb nach langen Leiden unser Kollege  
**Hermann Hansdorf.**  
 Wir verlieren in ihm ein treues Mitglied. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm stets  
 Die Ortsverwaltung Berlin, Zahlstelle II.

**Nachruf.**  
 Am Donnerstag, den 5. März verstarb unser Kollege  
**Martin Joseph Strassburger**  
 im Alter von 48 Jahren.  
 Wir verlieren an ihm ein treues Mitglied. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm stets  
 Die Ortsverwaltung Frankfurt a. M.

**Nachruf.**  
 Sonntag, den 1. März starb nach längeren Leiden unser Kollege  
**Paul Hopfeld.**  
 Er war ein treuer Mitarbeiter für unseren Verband. Ehre seinem Andenken.  
 Die Ortsverwaltung der Zahlstelle Halle a. S.